

Nekr
R
105

ARTHUR ROHN

zum Andenken

Nekr R 105

PROFESSOR DR. h.c. ARTHUR ROHN

Präsident des Schweizerischen Schulrates Zürich

1. April 1878 — 3. Oktober 1956

G 80-0460

Wilh. Frei
Kilchberg



Edw. M.

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung
Samstag, den 6. Oktober 1956
im Krematorium Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

C h o r a l

«Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden»

I. Chor aus dem Deutschen Requiem
von Johannes Brahms

Herr, lehre uns bedenken,
dass wir sterben müssen,
auf dass wir weise werden!

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras;
er blüht wie eine Blume auf dem Felde:
wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
Die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit
zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen,
die seinen Bund halten und gedenken
an seine Gebote, dass sie darnach tun.

Denn es werden wohl Berge weichen und Hügel hinfallen,
spricht der Herr, dein Erbarmer; aber meine Gnade soll nicht
von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hin-
fallen.

Darum was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig
in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass
er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und
unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evan-
gelium.

Und er spricht: Wer an mich glaubt, der hat das ewige
Leben. Amen

ANSPRACHE
von Pfarrer Karl Fueter

Liebe Leidtragende!
Werte Mittrauernde!

Wir haben uns hier in warmer Teilnahme versammelt zum wehmütigen Abschied von

ARTHUR ROHN

Professor und Doktor, ehemals Präsident des Schweizerischen Schulrates der Eidgenössischen Technischen Hochschule, gebürtig von Genf, Gatte der Alice geb. Frey. Er war geboren am 1. April 1878 und ist am 3. Oktober 1956 heimggerufen worden in einem Alter von 78 Jahren, 6 Monaten und 2 Tagen.

Wir wollen unseren Abschied unter ein Wort Jesu Christi stellen, das aufgeschrieben ist im Lukas-Evangelium (14, 28):

«Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will, und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe hinauszuführen?»

Herr, lege Segen auf dein Wort! Amen

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Ehe unser Herr Jesus Christus sein heiliges Amt antrat und in göttlichem Auftrag sein Leben in Leiden und Sterben für uns dahingab, war er über ein Jahrzehnt lang ein Zimmermann, und das bedeutete damals in den einfachen Verhältnissen Palästinas zugleich ein Baumeister. Und auf Grund seiner Erfahrung in der Arbeit auf technischem Gebiet hat unser Herr später in seinen Gleichnissen gern Bilder aus dem Baugewerbe verwendet und so auch in diesem Wort: «Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will, und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe hinauszuführen?» Er erinnert in diesem Wort an zwei Wahrheiten, die heute wie damals gelten: Es ist ein grosses verantwortungsvolles Unternehmen, einen Turm zu bauen, und es braucht eine weise Planung, wenn das Werk durchgeführt werden soll. Es will mir aber scheinen, dass in dem Leben des Mannes, um den wir heute trauern, gerade diese beiden Punkte ihre besondere Bedeutung hatten.

«Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will?» — Christus hätte auch eine Brücke nennen können, was aber damals im wasserarmen Lande nicht häufig geschah. Er redet aber auch nicht von einem Haus; er wollte etwas Besonderes, etwas Ausserordentliches und weithin Sichtbares nennen. Und so sagte er: «Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will?» Einen Turm, wie man sie zu Schutz und Trutz auch damals in Palästina nötig hatte. Und er weiss: Wer ein solches Grossunternehmen auf sich nimmt, muss dazu einen Entscheid von ausserordentlicher Verantwortung treffen. Nun ist es auffallend, wie dem Entschlafenen in seinem Leben von Anfang an ein

Platz mit grosser Verantwortung und wichtigen Entscheidungen zugewiesen wurde. Das wird nicht jedem Menschen zuteil. Viele bleiben ihr Leben lang in untergeordneter Stellung; sie finden es bald bequem und entspannend, bald aber als schweren Druck, dass ihre Schwingen gestutzt sind und sie nie zum eigenen selbständigen Flug kommen. Er durfte von Anfang an bis zuletzt an der Front stehen, an einem Platz von Verantwortung und wichtiger Entscheidung. Mit zweiundzwanzig Jahren diplomierter Bauingenieur, wurde er nach kurzer Assistentenzeit in die wichtige Brückenbauabteilung des angesehenen Stahlunternehmens der Gute-Hoffnungs-Hütte in Rheinpreussen berufen und wusste sich auch als Ausländer durchzusetzen und Chef der Abteilung zu werden in einer Art und Weise, dass nicht nur die Firma später alle Anstrengungen unternahm, um ihn zu halten, sondern er bereits damals von auswärts umworben wurde. Er hätte als staatlicher Oberingenieur nach Niederländisch-Indien gehen können. Wegen einer Professur an der Technischen Hochschule in Darmstadt wurde verhandelt. Welch ein Erfolg für diesen jungen Mann, und zugleich stand ihm zu Haus seine geliebte Gattin bei, die ihm in jenen Jahren eine Tochter und einen Sohn schenkte. Welch glückliche Jahre müssen das gewesen sein. Und nun folgte Erfolg auf Erfolg. Mit dreissig Jahren war er ordentlicher Professor an der Eidg. Technischen Hochschule, im Jahre 1923 Rektor, 1926 Präsident des Schulrates. (Hierüber wird nachher Herr Schulratspräsident, Professor Pallmann, zu uns reden.)

Doch fiel ihm dieser Erfolg nicht mühelos in den Schoss. Seine Kindheit und Jugend waren keineswegs leicht gewesen. Er wuchs in seiner Heimatstadt Genf auf, wo sein Vater Apotheker

war. In jungen Jahren war er zart, so dass er länger die Schule versäumen musste. Sein Vater erkrankte bald. Es folgte eine schwere und belastende Leidenszeit. Er war erst vierzehnjährig, als ihm, seiner Schwester und seiner Mutter der Vater entrissen wurde, was allerlei Einschränkungen nötig machte. Es war nicht von ungefähr, dass er in kürzester Zeit das Studium eines Brückenbauers, das ihm seit seiner Knabenzeit als gross und verlockend vor Augen stand, beendigte.

Vielleicht blieb ihm aus dieser Bedrängnis in seiner frühesten Zeit der Ernst des Lebens so stark bewusst, dass manche ihn wegen seiner zurückhaltenden und reservierten Art als unnahbar empfanden, während es doch im Grunde seine grosse Energie und Willenskraft, seine Selbstdisziplin und seine Pflichttreue sowie sein welsches Gefühl für Form und Repräsentation und Würde waren, die ihn vielfach kühl erscheinen liessen. Jedenfalls hat er von jung auf die Freiheit der selbständigen und schöpferischen Persönlichkeit hoch gehalten und deshalb seinen Beruf besonders geliebt. Deshalb war er sicherlich auch ein so glühender Patriot; denn er liebte sein Vaterland nicht nur um seiner schönen Landschaften und der herrlichen Berge willen, sondern wegen seiner demokratischen Einrichtungen; auch in politisch gefahrvollen Zeiten trat er unerschrocken für sie ein.

«Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will?» — Vor ihn traten während seines ganzen Lebens derartig grosse und wichtige Fragen, und *er* durfte die Entscheidung treffen.

«Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe hinauszuführen?» — Es würde nicht dem Sinne Christi entsprechen, wenn wir unter dem Wort «Kosten» nur das Geld verstehen

wollten, denn sicherlich kann man nicht bauen ohne Geld, aber auch nicht *nur* mit dem Geld. Wer bauen will, der muss sitzen, arbeiten und studieren, denken und überlegen, planen, er muss alle seine Kräfte und Kenntnisse in Anspruch nehmen. Er muss auch ein feines Gefühl haben für das Mögliche und für die künftige Entwicklung. Er muss gleichsam eine Vision haben, aus der heraus er sein Werk schafft. Ist das nicht auch bei dem Entschlafenen der Fall gewesen? Er hatte den Blick in die Weite. Wenn wir hören, dass in den zweiundzwanzig Jahren seines Präsidiums dreissig neue Institute und Forschungslaboratorien und über vierzig ordentliche und ausserordentliche Professuren geschaffen wurden, so staunen wir über solche Tatkraft und solchen Erfolg. Er wird eben auch sich hingesezt haben und seine Anträge in der ihm eigenen Genauigkeit und Exaktheit durchdacht und überlegt haben, so dass er als Vermittler zwischen den Anforderungen der Schule und Wissenschaft, zwischen den Anliegen der Professoren und Studenten auf der einen Seite und der Oberbehörde auf der andern Seite erreichte, was er als notwendig erkannt hatte. Und er hatte den Blick in die Breite. Er wollte, so wie an der Schule Technik und Geist, Theorie und Praxis sich verbinden sollten, so auch die Föhlung mit dem öffentlichen Leben aufnehmen, und trat in Beziehung zur Industrie, überhaupt zur ganzen Volkswirtschaft, und stärkte die internationalen Verbindungen. Er hatte den Blick zu den Menschen. Schon in seiner deutschen Tätigkeit bekümmerte er sich angelegentlich um die soziale Lage der Arbeiter, ging er etwa der Nachtschicht nach und überzeugte sich, ob die Gerüste genügend gesichert seien. So trat er für die Sozialwerke der Schule ein. Der Darlehensfond und das Studentenheim sind

ohne seinen Namen nicht zu denken. Er wurde in offizieller Schrift «der sozialste der bisherigen Schulratspräsidenten» genannt, und aus der Mitte der Studenten wurde er einmal als «der Grossvater der Studenten» bezeichnet, was dann allerdings nachher leicht korrigiert wurde in den angenehmeren Ehrennamen des «miterlebenden Vaters». Er hat auch das Präsidium der Schweizerischen Winterhilfe während mehreren Jahren übernommen. Es mochten sich manche damals fragen, wie dieser Mann in so hoher Stellung und bei so grosser Arbeit auch hiezu willig war und diese Aufgabe nicht den staatlichen Fürsorgern und den offiziellen Vertretern der freiwilligen Liebestätigkeit überliess? Aber er zog die Linien seiner Verantwortung weit und hatte, auf Grund seiner eigenen Lebenserfahrung, einen Blick für das, was den Menschen als Menschen nottut. Es wurde ihm auch der Dank für sein Wirken in vielen Ehrungen und nicht zuletzt an seinem siebzigsten Geburtstag zuteil, der mit seinem Rücktritt zusammenfiel.

Und nun ist noch die letzte Beziehung zu nennen, die Beziehung zur Ewigkeit. Er hat darüber so wenig gesprochen wie über seine Gefühle; aber er prägte einst die Definition: «Ein Ingenieur muss ein sicherer Rechner und ein guter Mensch sein», und in seinen Ansprachen an die Studenten ergänzte er die nützlichen Winke für das Studium gern mit allgemeinen Ermahnungen zur Lebenshaltung. Zeigt sich schon hierin seine durchaus sittlich begründete Einstellung, so durfte man ihm auch anspüren, dass er wusste: diese Zeit ist getragen von der Ewigkeit; wir sind nicht nur Menschen, sondern Gott verantwortlich. Vielleicht hätte er den Namen Gottes nicht selber gebraucht. In Ehrfurcht blieb er stehen vor dem unergründlichen Geheim-

nis, vor dem alle Worte nichts anderes als ein klägliches Stammeln sind. Aber es hat sich gerade auch in der letzten Zeit gezeigt, welche Kraft er aus dieser Überzeugung für sich gewann. Der Rücktritt war für ihn nicht leicht gewesen, und er war seinem Nachfolger und seinem Sekretär dankbar, dass sie durch ihre liebevollen Besuche die Verbindung mit der geliebten Schule aufrecht erhielten. Aber er vermochte sich anzupassen und fand sich in die neue Lage, auch als es galt, literarische und andere Pläne aufzugeben. Die körperliche Gebrechlichkeit hiess ihn auf vieles verzichten. Doch der Starke bewährte sich auch in der Schwachheit, und der zum Befehlen Gewohnte erduldete die Abhängigkeit in der treuen, gütigen Pflege und Sorge seiner Gattin und seiner Familie. So ging er ohne Hader in grosser Geduld durch die letzte Zeit hindurch und hat nun die letzte Brücke betreten, jene Brücke, die allerdings nicht wir Menschen errichten können, weil wir das jenseitige Ufer nicht schauen, auf der es auch kein Stillstehen gibt, der wir aber alle entgegen gehen. Diese Brücke ist von Gott selber aus der Ewigkeit zu uns in unsere Niedrigkeit geschlagen worden. *Er* hat das Wort gesprochen, das in Jesus Christus Fleisch wurde. Seither wissen wir, dass jenseits dieser Brücke auch uns Wohnungen zubereitet sind. Wohl uns, wenn wir als Christen zu bekennen bereit sind:

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
will ich, ein Pilger froh bereit,
betreten nur wie eine Brücke
zu dir, Herr, überm Strom der Zeit.

So sagen wir Gott Lob und Dank für alles Gute, das er dem Entschlafenen in seinem Leben und Sterben erwiesen hat und was er in alle Ewigkeit an ihm vollenden wird.

Wir sagen Gott Lob und Dank für alles, was er uns und vielen in ihm geschenkt hat.

Wir bitten Gott, er wolle uns helfen ein christliches Leben zu führen, damit wir zu unserer Zeit ein gutes Ende davontragen mögen. Amen

Adagio in a-moll
von Giulio Cesare Rubino

vorgetragen von
Julius Bächli, Cello
Walter Meyer, Orgel

ANSPRACHE

von Schulratspräsident Professor Dr. h.c. H. Pallmann

Liebe Trauerfamilie,
Verehrte Mittrauernde,

In diesen Tagen vollendete sich das Leben von Professor Dr. Arthur Rohn, eines um unser Land und um unsere Eidgenössische Technische Hochschule hochverdienten Mannes. Viele gedenken seiner in dieser Stunde des Abschiedes in Dankbarkeit und hoher Verehrung. Die hastige Geschäftigkeit unserer Zeit ist der Musse nicht hold, die das Vergangene wägend und erinnernd aufrollt, *sein* Wirken und Leben und seine festgeprägte Persönlichkeit werden aber im Gedächtnis derer haften bleiben, die in näherem Kontakt mit ihm gestanden haben.

Alle, die Prof. Rohn innerlich nahe verbunden sind, haben die Kunde von seiner Erlösung mit Schmerz und mit einem Gefühl dankbarer Erleichterung vernommen. Es blieb ihm so längeres schweres Siechtum erspart, wo der müde gewordene Leib dem Geist, dem Willen den Gehorsam versagt. Wohl hat ein progressives Leiden ihm seit vielen Jahren harte Verzichtes auferlegt und viel Ungemach gebracht; Präsident Rohn freute sich aber noch sichtlich, geistigen Anteil am Geschehen unserer Zeit auf allen möglichen Gebieten zu nehmen. Ende August habe ich ihm zum letzten Mal über die Hochschule und die mit ihr verbundenen Anstalten berichtet, ich fühlte es, es sei das letzte Mal. Sein Geist ging lebhaft mit, klar stellte er die Fragen

— und doch war das Ende der körperlichen Kräfte sichtbar nah. Der Tod kam als erlösender Freund und schenkte ihm die wohlverdiente Ruhe.

Vor bald acht Jahren legte der nun von uns Geschiedene — fast 71jährig — das Präsidium des Schweizerischen Schulrates nieder, das er 23 Jahre lang mit weitem Blick, kraftvoll und mit der ganzen Hingabe seiner starken Persönlichkeit versah. Unbestechlich, unvoreingenommen und in klarer Sicht der nicht nur nationalen, sondern auch der *internationalen* Sendung der ETH leitete er deren Geschick. Eine Atmosphäre der Hochachtung und echter Sympathie umgab ihn damals bei der schlichten Abschiedsfeier im Auditorium maximum. Herr Bundesrat Dr. Etter und Vertreter der Hochschule, der Ehemaligen, der Studierenden und der Wirtschaft bezeugten ihm ihren Dank für ein grosses Lebenswerk, das 40 Jahre Dienst an der Hochschule, an der akademischen Jugend und an unserem Land umspannte.

Die äusseren Meilensteine seines Lebens sind noch vielen unter uns bekannt: In Genf, seiner Vaterstadt, wurde Arthur Rohn vor bald 79 Jahren geboren. Dort durchlief er die Schulen bis zum Maturitätsexamen. Am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich bildete er sich zum Bauingenieur aus. Nach dem Diplom — um die Jahrhundertwende — kam er für kürzere Zeit als Brückenbauer zur Jura-Simplonbahn und dann leitete er 8 Jahre lang als Bureauchef die Brückenabteilung der Gute Hoffnung-Hütte in Sterkrade im preussischen Rheinland. Theoretisch fundiertes Wissen und hervorragendes konstruktives Gestalten kennzeichneten den jungen Ingenieur, und diese fruchtbare Synthese von Wissenschaft und Praxis blieb ihm zeitlebens

Leitstern, sie wurde das Motto für den Unterricht vornehmlich an unseren Ingenieurabteilungen.

Theoretisches Wissen und konstruktives Gestalten, Beherrschung der wissenschaftlichen Grundlagen und Kenntnis der praktischen Anwendung bildeten für Arthur Rohn zwei wichtige Forderungen an den jungen Ingenieur und an die Absolventen der meisten übrigen ETH-Abteilungen. Dazu kam seine *dritte* Forderung, die er gewichtsgleich neben die beiden ersten stellte: Der ETH-Absolvent muss zum innerlich freien Menschen, zur vollen Persönlichkeit werden, aktiv teilhaben am Allgemein-Kulturellen; er muss offenen Sinnes sein für die dauernden Werte der Vergangenheit und die schicksalsbestimmenden Strömungen der Gegenwart, erst dann vermag er wägend zu unterscheiden, die grossen komplexen Zusammenhänge zu sehen und seine eigene Verantwortung als Mensch, Ingenieur und Wissenschaftler zu erkennen. Erst dann wird er der Elite technique im anspruchsvollen Rohn'schen Sinn zugehören. Aus dieser Einsicht erklärt sich die Bedeutung, die der Verstorbene je und je unserer Freifächerabteilung XIIA zumass und die Liebe, die er dieser Anregerin zeitlebens entgegenbrachte. Diese drei Forderungen Rohns bleiben konstante Leitpunkte für unsere Studierenden und Absolventen, sie müssen wegleitend sein für die Gestaltung der Unterrichtspläne und sie sind eine dauernde Verpflichtung für die Hochschulbehörden und auch für die akademischen Lehrer.

1908 trat der 30-jährige Ingenieur in den Dienst der Hochschule, die für *ihn* zum Schicksal wurde und *deren* Schicksal er massgebend mitbestimmen sollte. Es wurde ihm die ordentliche Professur für Baustatik und Brückenbau anvertraut, die bereits

unter seinen berühmten Vorgängern Carl Culmann (gest. 1881) und Karl Wilhelm Ritter (gest. 1906) einen grossen Ruf in baustatischer Lehre und Forschung genoss. Prof. Rohn hat diesen wissenschaftlichen Ruf gewahrt und die Reputation des Lehrstuhls durch die bewusste Pflege des Konstruktiven — dieser schönen Krone unter den Ingenieurkünsten — noch gemehrt. Als Professor gab er den Studierenden fachlich sein Bestes, ein solides Rüstzeug für das Berufsleben, und darüber hinaus war er ihnen Vorbild eines klaren, wahrhaftigen, gebildeten und daher verantwortungsbewussten Ingenieurs.

In den Jahren 1923—26 bekleidete er, vom Vertrauen seiner Kollegen getragen, das Amt des Rektors und hierin wurde er mit dem weitverästelten, komplexen und menschlich so differenzierten Lehr- und Forschungsbetrieb der ganzen Hochschule vertraut.

Als Schulratspräsident Prof. Gnehm 1926 sein Amt aufgab, wurde Rektor Rohn vom Bundesrat zum Nachfolger bestimmt. Zum zweiten Mal kam mit ihm ein Mitglied des Lehrkörpers in diese Stellung.

Das Amt eines Präsidenten des Schweizerischen Schulrates ist schön unter vielen Aspekten:

Durch die Vielfalt der ihm obliegenden Aufgaben, die aus dem Unterricht, der Forschung und aus der Verwaltung stammen,

durch den Kontakt mit verschiedensten Wissensgebieten, der zu einer gewissen Gesamtschau führt,

durch die tagtägliche Begegnung mit meist ausgeprägt individualistischen Menschen: dem Nachwuchs, den Professoren und den massgebenden Vertretern unserer Wirtschaft,

durch die Planungsarbeit, die dem Ausbau der Unterrichtsinstitute, der Forschung und der Annexanstalten gilt. Das Amt ist schön, weil mit viel Verantwortung belastet.

Soll man überhaupt von den Mühen reden, die sich an der Arbeit des Präsidenten aufstauen? Sie kommen vielfach aus den menschlichen und auch aus den allzumenschlichen Bezirken des Präsidenten selbst und seiner Partner, aus dem Zwang zur Beschneidung der vielen Forderungen und Wünsche auf das Mögliche und für Schule und Land Tragbare, aus dem Beharrenmüssen und dem Vorwärtsschreiten.

Präsident Rohn hat sein Amt souverän geführt, mit nie verlorener Ruhe und echter Freundlichkeit. Sein hochgemuter Optimismus und sein Fortschrittsglaube waren mit klarem Sinn für gut schweizerisches Mass gepaart. Schlagfertigkeit, ein lösender Scherz und versöhnender Humor waren ihm nicht eigen. Jenen, die ihn nicht näher kannten, erschien als distanzierte kühle Würde, was innere Korrektheit war. Nur wer ihm näher treten durfte, wusste von teilnehmender Wärme seines Herzens, und wie zugetan er uneigennütziger Freundschaft war.

Die Rohn'sche Präsidialzeit — die von 1926 bis Ende 1948 dauerte — ist gekennzeichnet durch den starken äussern und innern Ausbau der Hochschule, die sich zu einer weltweit angesehenen Lehr- und Forschungsstätte entwickeln durfte. Seine Hauptsorge galt — es kann dies nicht anders sein — der Bestellung des akademischen Lehrkörpers, mit dessen Qualität Wirkung und Ruf einer Hochschule stehen und fallen. Unter seiner Führung wurden an die hundert Professuren neu besetzt. Ein Blick auf die Erkorbenen bezeugt seinen Spürsinn für Qualität und seine feine Hand beim Wägen der Kandidaten. Die

Förderung des akademischen und wissenschaftlichen Nachwuchses lag ihm besonders nahe am Herzen. Für die Gewinnung und Erhaltung tüchtiger Lehrer und Forscher sind nicht nur der Ruf und das geistige Klima der Hochschule bestimmend, auch die von der Hochschule gebotenen finanziellen Bedingungen erweisen sich immer mehr von grosser Bedeutung. Ausreichende Besoldungen bieten für die allseitig umworbenen Tüchtigsten eine zusätzliche Bindung und sie wirken der privaten Nebenarbeit, die die Kräfte vom Unterricht und von der Forschung ableiten kann, entgegen. Präsident Rohn hat sich daher mit Energie und mit Erfolg für eine ständige Hebung der Besoldungen und der Ruhegehälter der Professoren sowie der Anstellungsbedingungen ihrer Mitarbeiter verwendet. Den Studierenden kommen u. a. der Darlehens- und Stipendienfonds, verschiedene Stiftungen und auch das Studentenheim zugute, die während Rohns Präsidialzeit geschaffen werden konnten.

Die rasch fortschreitende Entwicklung von Wissenschaft und Technik und neue Anforderungen an den Unterricht (neue wichtige Fachgebiete, vermehrte Umstellung auf Laboratoriumsübungen, moderne Unterrichtseinrichtungen, etc.) führten in den Jahren 1926—1948 zur Gründung von beinahe 40 Instituten, Laboratorien und Versuchsanstalten. In diese Zeit fällt die Errichtung der landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsgüter in Kempttal und Hünenberg und die Begründung des schönen forstlichen Lehrreviers am Uetliberg.

Jede Institutsgründung muss gründlich erwogen sein, sie ist das Resultat eingehender Studien und Beratungen, bei denen oft Vertreter von Wissenschaft und Praxis mit dem Schulrat zusammenwirken. Die Bedeutung der Forschungsrichtung, ihre

Entwicklungschancen und ihr Gewicht für den Unterricht müssen abgeklärt werden; die neue Forschungsrichtung muss überdies ETH-gemäss sein, sonst läuft sie Gefahr, mangels Befruchtung aus den Nebendisziplinen und mangels Mitarbeitern ein Schattendasein führen zu müssen, an dem die Hochschule selbst und auch der betreffende Institutsleiter leiden.

Präsident Rohn legte den Grund für die vierte Bauperiode der ETH, für die die Eidg. Räte 1945 insgesamt 27 Millionen Franken zur Verfügung stellten. Ich weiss, wie schwer es ist, an einer Hochschule die zahlreichen Bauinteressen mit ihren wechselnden Wünschen unter einen Hut zu bringen und wie weit der Weg bis zum günstigsten Kreditbeschluss der Bundesversammlung ist. Die heutigen Mühen sind aber — mitten in langdauernder wirtschaftlicher Hochkonjunktur — sicher bedeutend kleiner, als sie es früher für meinen Amtsvorgänger waren.

Nur sehr unvollständig habe ich die grosse verdienstvolle Arbeit unseres lieben Verstorbenen für die ETH und die mit ihr verbundenen Anstalten skizziert. Seine eigenen Werke vermögen besser Zeugnis abzulegen von seinem Tun und Streben als blossе Worte.

Präsident Rohn stellte seine Kräfte, das Fachwissen und das Organisationstalent auch den Ingenieurverbänden zur Verfügung, und wenn der Ruf gemeinnütziger Institutionen an ihn erging, war er mit Rat und Tat zur Stelle. Seine Initiative führte zur Gründung der Internationalen Vereinigung für Brückenbau und Hochbau, die er 9 Jahre lang aktiv präsidierte. Während dreier Jahre war er Zentralpräsident des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins. Prof. Rohn stellte

sich der Schweizerischen Zentralstelle für freiwilligen Arbeitsdienst als Präsident und der Schweizerischen Winterhilfe als Zentralpräsident zur Verfügung. Auch diese Institutionen trauern mit uns und erinnern sich dankbar seiner grossen Verdienste.

Herr Bundesrat Dr. Etter erklärte vor acht Jahren dem scheidenden Präsidenten: «Sie können Abschied nehmen im Bewusstsein treu erfüllter Pflicht, schwer befrachtet an Verdiensten und Erfolgen, und Sie überlassen ihrem Nachfolger eine stolze, wohlgeordnete und in der Welt angesehene Hochschule.» Der Jüngere spürte in jenem Augenblick doppelt die Last der ihm anvertrauten Pflichten. Dort stand der unbestrittene sichere alte Meister, mit ausgewiesener grosser Leistung und mit erprobtem Steuerkurs — und hier stand der junge Amtsnachfolger wohl besten Willens voll, aber arm an eigener Erfahrung und an Ausweisen für das schwere neue Amt. Nie werde ich es dem nun Verewigten vergessen, wie leicht er es seinem Nachfolger gemacht hat, den eigenen Weg zu finden, der letztlich zu gleichen Zielen hinführen soll. Oft sprachen wir zusammen über die Hochschule und über deren Probleme. Man spürte bis in seine letzten Wochen, wie sehr seine Gedanken um die ETH kreisten; mit grossem Interesse studierte er stets die ausführlichen Schulratsprotokolle. *Nie* aber hätte er dem Jüngeren seinen Rat oder seine Meinung aufgedrängt; wurde er hingegen darum gebeten, dann gab er seine Ansicht gerne kund — klar wie je und mit Verständnis für eine allfällige andere Sicht des jüngeren Kollegen.

Verehrte Frau Professor, liebe Trauerfamilie!

Herr Bundesrat Dr. Etter hat mich gebeten, Ihnen seine und des Bundesrates herzliche Anteilnahme an Ihrem Schmerz zu bekunden. Der Schweizerische Schulrat, in dessen Namen ich hier spreche, trauert mit Ihnen und fühlt sich in dieser Stunde mit seinem ehemaligen Präsidenten herzlich verbunden.

Herr Rektor Prof. Dr. Schmid, und mit ihm der ganze Lehrkörper der ETH verneigen sich dankend und mittrauernd vor dem Dahingegangenen, der durch seine Bauten und adelige Ingenieurgesinnung für die Schule hohe Ehre einlegte und ihr als Professor, Rektor und Präsident sein Bestes gab.

Der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker (GeP), diesem grossen Freundeskreis, der die Absolventen der ETH über alle Kontinente verbindet, war der Verstorbene besonders zugetan. In ihrem Schosse fühlte er sich wohl und zuhause, dort legte er sehr gerne seine die Hochschule betreffenden Ideen und Ziele dar. Den von der GeP ausgehenden Anregungen und Kritiken galt sein volles Interesse, fühlte er doch klar, dass sie nur auf das Wohl der Hochschule und ihrer Studierenden ausgerichtet waren. Der leitende Ausschuss hat mich gebeten, dem Förderer und Freund der akademischen Jugend und der Absolventen nochmals herzlichen Dank zu sagen und ihm ihren Abschiedsgruss zu überbringen.

Ich habe der Trauerfamilie im Namen der vielen Beamten und Angestellten der Hochschule und der mit ihr verbundenen Anstalten herzlich zu kondolieren. Der Verewigte sicherte sich auch bei diesen durch seine Gerechtigkeit und Fürsorge ein bleibendes und dankbares Andenken.

Den ehemaligen Mitarbeitern Präsident Rohns in der Schulratskanzlei geht der Hinschied besonders nah, sie behalten ihrem früheren Chef, der anspruchsvoll, vornehm und gütig war, einen Platz in ihrem Herzen.

Prof. Dr. Arthur Rohn war dankbar der Vorsehung, die ihm über viele Jahrzehnte volle Tatkraft schenkte und seine Arbeit gut gedeihen liess. Er ist ob des reichen, wohl genutzten Lebens glücklich zu preisen. Sein müde gewordener Leib hat nun Ruhe gefunden, er ist durch das Tor geschritten, hinter dem die höchste Wahrheit uns verborgen liegt. Es bleibt uns aber das unverlierbare Bild einer Persönlichkeit, die uns allen viel gegeben hat. Die Spannweite seiner Leistung ist sehr gross und sein Werk lebt weiter, dem Land, der Wissenschaft und der ETH zu Nutzen. Nach *seinen* hohen edlen Zielen müssen die, die nach ihm kamen und die uns folgen werden, weiterbauen. Er bleibt uns Ansporn und auch Vorbild.

CELLO - VORTRAG

von Julius Bächli
an der Orgel: Walter Meyer

Sarabande (lento maestoso)

von Joh. Ernst Gaillard
(1687 — 1749)

So haben wir Abschied genommen von unserem verehrten
Präsidenten

ARTHUR ROHN

und halten uns bereit, dem Feuer zu übergeben, was an ihm
sterblich war. Ihn selber anbefehlen wir der Barmherzigkeit
unseres himmlischen Vaters, auf die wir für uns selber bauen
und trauen wollen. «Was kein Auge gesehen und kein Ohr ge-
höret hat und was in keines Menschen Sinn gekommen ist, das
hat Gott bereitet denen, die ihn lieb haben.» Amen

GEBET

Herr, unser Gott, himmlischer Vater! Alles was wir in dieser Stunde empfinden an Schmerz des Abschiedes und an Verlust, aber auch an Dankbarkeit für das reiche Empfangene, alles was uns innerlich erschüttert im Blick auf die Vergänglichkeit und unsere eigene unentrinnbare Sterblichkeit, alles was uns belastet im Blick auf das unendliche Leid in der ganzen Menschheit — das fassen wir zusammen in die Worte, die dein Sohn uns gelehrt hat und sprechen zu dir:

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser täglich Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldner.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch seinen Frieden im Leben und im Sterben. Amen

ORGEL - AUSGANGSSPIEL

Aria für Orgel
von Georg Friedrich Händel

NACHRUF

von Professor Dr. h.c. Charles Andraea
in der Schweiz. Bauzeitung
vom 1. Dezember 1956

Es war eine grosse, ergriffene Trauergemeinde, die am 6. Oktober im blumengeschmückten Zürcher Krematorium Prof. Dr. h. c. Arthur Rohn, der volle 40 Jahre seines Lebens mit Hingebung, ja Leidenschaft, unserer alma mater als Professor, Rektor und Schulratspräsident gedient hatte, die letzte Ehre erwies. Der Vorsteher des Departementes des Innern, Bundesrat Philipp Etter, hatte es sich nicht nehmen lassen, von seinem langjährigen Mitarbeiter Abschied zu nehmen. Der Präsident und die Mitglieder des Schweizerischen Schulrates in corpore, mit ihrem Rektor an der Spitze die Dozenten der ETH, die zum grössten Teil seinerzeit von ihm zu ihrem Amte auserkoren worden waren, Vertreter der Studentenschaft, Vertreter der Zürcher Regierung und des Stadtrates, sowie zahlreiche ehemalige Kollegen, Freunde und Schüler, alle nahmen tief bewegt von dem Manne Abschied, der so vielen so viel bedeutet hatte, und dessen Namen für immer mit der ETH verbunden bleiben wird.

Unter seinem Vorgänger im Amte des Schulratspräsidenten, Prof. Robert Gnehm, war nach Zustandekommen des Aussonderungsvertrages mit Kanton und Stadt Zürich im Jahre 1914 die dritte Bauperiode der ETH durchgeführt worden. Als Rohn, damals Rektor, im Jahre 1926 zum Präsidenten des

Schulrates ernannt wurde, sprach er das Wort, das bis zum letzten Tag seiner Amtsführung sein in gerader Linie konsequent gefolgter Leitstern wurde: «Gnehm hat die ETH neu gebaut, meine Aufgabe ist nun deren geistiger Innenausbau.»

Wie es ihm gelang, dieses Ziel zu erreichen, ist bekannt. Die ETH sollte dem Lande, seiner Industrie, Wirtschaft und Wissenschaft junge Leute ausbilden, die der Entwicklung der Zeit nicht nur zu folgen, sondern sie zu führen imstande sind und sie durch ihre Forschung zu höchsten Leistungen befähigen. Die zahlreichen Institute und Forschungslaboratorien, die dafür unter ihm entstanden — es sind deren rund 30 — und die 40 neuen ordentlichen und ausserordentlichen Professuren, die der Bundesrat auf den von ihm vorbereiteten Antrag des Schulrates schuf, sind schon wiederholt in der Presse¹⁾, den Kultur- und staatswirtschaftlichen Schriften der ETH, sowie in der grossen Jubiläumsschrift der ETH²⁾, von 1955 erwähnt worden. Alle, die irgendwie mit der ETH, mit der Entwicklung von Technik und Naturwissenschaft verbunden sind, müssen sich darüber freuen und Rohn dafür dankbar sein.

Die Aufzählung der grossen Verdienste des verstorbenen Schulratspräsidenten soll hier nicht wiederholt werden. Arthur Rohn hinterlässt bei Freunden und Kollegen nicht nur Erinnerungen als Präsident des Schweizerischen Schulrates. Besonders ältere Kollegen tragen noch ein anderes, für sie kostbareres Bild im Herzen, als das offizielle, oft in Wort und Schrift betonte, in dem er, man möchte sagen als Nur-Schulratspräsident, stets

1) NZZ vom 3. Okt. 1956, Abendausgabe, Blatt Nr. 11, Nr. 2758, durch Schulratssekretär Dr. *Hans Bosshardt*.

2) Nr. 70, Verlag Polygraphisches Institut, Zürich.

mit grosser Würde, ja fast feierlich auftritt. Eine äussere, scheinbar undurchdringliche Schale mochte bei Leuten, die ihn nicht näher kannten, mitunter den Schein der Unnahbarkeit erwecken. Ihm nahestehenden Kollegen gestand er gelegentlich selber, dass er Hemmungen empfinde, mit Mitmenschen vertraulich zu werden, bevor er erkannt habe, dass er dies im Einzelfalle könne und dürfe, und seinem Nachfolger wünschte er in seiner Abschiedsrede am 15. Januar 1949 mehr Humor als er selber hatte. Er stammte nicht umsonst aus der Stadt Calvins. Der alte, echte Genfer beflusst sich bis auf den heutigen Tag einer gewissen «Haltung» und Reserve den Mitmenschen gegenüber. Sie ist nicht gewollt, kaum bewusst. Sie ist ihm angeboren und anerzogen. Auch ihm war diese Haltung Natur. Ich kann mich gut an den welschen Studenten im Kurs nach dem meinen erinnern, der — durchaus nicht unfreundlich, aber reserviert — genau in der gleichen Haltung durch die Gänge des alten Polyschritt, wie später als Professor, Rektor und Schulratspräsident. Unter dieser äussern Schale steckte aber der Mensch, von dem Bundesrat Etter beim Rücktritt Rohns vom Schulratspräsidium sagen konnte, eine der wesentlichen Kräfte, die in seinem schönen Lebenswerk wirksam wurden, sei die Güte eines grossen Herzens gewesen.

Prof. Rohns Liebe zur ETH galt letzten Endes den jungen Menschen, die in ihr das geistige Rüstzeug für ihren spätern Beruf suchen. Dass er als solches nicht nur berufliche Kenntnisse betrachtete, beweist seine stete, weitgehende Bemühung um die Förderung der Freifächerabteilung XIIA. Die Absolventen der ETH sollten technisch, mathematisch oder naturwissenschaftlich ausgebildete *Menschen* sein. Die Liebe zum

Studenten und seine Verpflichtung ihm gegenüber gab seiner Professur das Gepräge. Er war als Professor bestrebt, Ingenieure auszubilden, die sich in seinem Fache, Baustatik und Brückenbau, in der Praxis durch die Zuverlässigkeit ihres Könnens und Wissens bewährten.

An der Abteilung für Bauingenieurwesen der ETH schloss die gemeinsame und verwandte Arbeit von jeher die Vertreter der eigentlichen Bauächer, die in der Praxis ja nicht so getrennt sind wie an der Hochschule, eng zusammen. Es waren damals drei solche Fächer: Brücken-, Wasser- und Eisenbahnbau. Mit seinen beiden langjährigen Kollegen Hennings und Narutowicz war Rohn durch enge, kollegiale Freundschaft verbunden, die er später auf ihre Nachfolger übertrug. Trotz seiner Reserviertheit konnte er sich da frei und natürlich geben. Daraus ergab sich ein erspriessliches Zusammenwirken und gegenseitiges Ergänzen, das den Studenten zugute kam. Es war traditioneller Brauch der drei Professuren, jedes Jahr eine grosse gemeinsame Pfingstexkursion durchzuführen, und zwar abwechselnd das eine Jahr in der Schweiz, das andere im Ausland. Mit diesen Exkursionen sind für seine beiden damaligen Kollegen und die Studenten jener Zeit die schönsten Erinnerungen an den Verstorbenen verbunden. Es gab da Stunden, an die er sich mit seinen ehemaligen Kollegen bis zuletzt gerne erinnerte, wie u. a. jene Fahrt von Köln nach Stuttgart, während der man aus den Gesprächen und Witzen der Studenten das Bild vernahm, das die jungen Kommilitonen sich von der ETH und ihren Dozenten machten, oder jener Sonntagnachmittag in Fiesole mit darauffolgendem frohen Abend in Florenz, der eine zufällig anwesende junge Dame, selber Absolventin einer andern Abteilung der

ETH, zu dem Ausspruch veranlasste, sie hätte nicht gewusst, dass Professoren so lustig sein könnten. Rohn war bereits Schulratspräsident, hatte aber dieses Semester, weil noch kein Nachfolger da war, noch lesen müssen! Für seine nächsten Kollegen war und blieb Rohn stets Freund und Kollege.

Zu seinem Bilde gehört aber auch sein Wirken ausserhalb der ETH. Als Ingenieur und Brückenbauer hatte er vor seiner Berufung zur Professur grosse Erfolge als Abteilungschef der Gute-Hoffnungs-Hütte in Sterkrade und später in zahlreichen Fällen als Experte und Berater. Als Präsident des Z. I. A. und darauf als Mitglied des C.-C. und Präsident des S. I. A. setzte er sich für die Interessen des Berufs und der Berufskollegen, die ihm stets am Herzen lagen, mit seiner ganzen Persönlichkeit ein. Der S. I. A. dankte ihm dafür durch die Ernennung zum Ehrenmitglied.

Im Jahre 1926 fand an der ETH ein internationaler Kongress für technische Mechanik statt. Rohn benützte die Gelegenheit, um die Wissenschaftler und Praktiker seines Faches, von denen viele an diesem Kongress teilnahmen, zu einer daran anschliessenden internationalen Tagung an der ETH einzuladen. Aus dieser Tagung entstand drei Jahre später — wieder an der ETH — die Internationale Vereinigung für Brückenbau und Hochbau. Prof. Rohn, der unterdessen Präsident des Schweizerischen Schulrates geworden war, wurde erster Vorsitzender der IVBH. Hier kamen seine charakteristischen Eigenschaften voll zur Geltung. Die Anfänge waren nicht leicht. Mit souveräner Überlegenheit steuerte er jedoch das Schiff durch alle Anfangsschwierigkeiten. Er überwand nationale, berufliche und persönliche Gegensätze und Rivalitäten und brachte sie zu har-

monischer, kollegialer, ja freundschaftlicher Zusammenarbeit. Ein beliebter Ausspruch von ihm war, der Ingenieur sei berufen, nicht nur materielle, sondern auch geistige Brücken zu bauen. Diese Einstellung gab seinem ganzen Lebenswerk das Gepräge. Nirgends gelang ihm das Bauen geistiger Brücken besser als hier. Als er im Jahre 1938 das Präsidium der IVBH wegen Arbeitsüberlastung niederlegte, dankte ihm der Ständige Ausschuss durch die Verleihung der Würde eines Ehrenpräsidenten. Seinem Nachfolger hinterliess er die Betreuung eines Vorstandes und eines Ständigen Ausschusses, die durch seinen Einfluss förmlich zu einer Familie zusammengewachsen waren, wobei die Mitwirkung von Frau Rohn, die sich die Herzen der ihre Männer zu den Tagungen begleitenden Frauen zu gewinnen wusste, nicht unerwähnt bleiben darf.

Auch charitativen Institutionen versagte Prof. Rohn, dessen Grundeigenschaft Güte war, seine Mitwirkung nicht. Von 1940 bis 1942 war er Präsident der Winterhilfe und der damals mit ihr noch verbundenen Rückwandererhilfe, die sich gerade zu jener Zeit eines starken Stromes aus den Kriegsländern zurückkehrender Auslandschweizer annehmen musste. Dies verursachte eine Zeitlang eine Arbeit, die neben seiner starken Beanspruchung durch das Präsidium des Schulrates untragbar war, weshalb er von Winter- und Rückwandererhilfe so bald zurücktrat. Aber in der kurzen Zeit drückte er auch diesen beiden Institutionen seinen Stempel auf. Besonders in der Rückwandererhilfe, wo anfänglich etwas verworrene und nicht sehr erfreuliche Verhältnisse herrschten, hatte er Ordnung geschaffen, er hatte Winterhilfe und Rückwandererhilfe getrennt, und seinen Nachfolgern geordnete und wirkungsvolle Organisationen

hinterlassen. Auch diese Nebenämter hatte er mit der Hingabe und Gewissenhaftigkeit und mit dem Verantwortungsbewusstsein betreut, die alle Tätigkeit seines Lebens charakterisiert.

Mit Prof. Rohn ist eine starke Persönlichkeit von ungewöhnlichem Format von uns gegangen, deren Lebenslinie wie selten bei einem Menschen geradlinig, konsequent und treu hohen Zielen zustrebte, aufrecht, gewiss wie wir alle Sterblichen mit Schwächen behaftet, für manche vielleicht unnahbar *scheinend*, doch grundgütig und denen, die ihn näher kannten, teuer. Die ETH, Industrie und Wirtschaft, die G. E. P., deren Ehrenmitglied er seit 1935 war, der S. I. A., seine Kollegen und Schüler, alle sind seinem Andenken dankbar verpflichtet. Sie hätten ihm alle ein verdientes otium cum dignitate gewünscht. Leider wurde es durch ein schweres Leiden getrübt, von dem er nun erlöst ist.